

Kunst und Wissenstransfer 2015 2016

Ort wird per Webpage angegeben

FR. 27.11.2015, 10:00–12:30, 13:00–15:30
FR. 11.12.2015, 10:00–12:30, 13:00–15:30
FR. 10.1.2016, 10:00–12:30, 13:00–15:30
FR. 15.1.2016, 10:00–12:30, 13:00–15:30

Johannes Porsch, Univ.-Lekt.

Display als Performance
Seminar – 2 SemStd.

Ausstellen als (museale) Repräsentationsform könnte als Bezeichnungspraxis von (mit) Objekten verstanden werden, als eine Aufführung dessen, was gezeigt und gesagt werden kann. Ausstellen könnte somit ein Äußerungsfeld sein, das durch eine Vielzahl von Elementen, eine Konfiguration materieller, visueller und diskursiver Techniken konstituiert wird. Objekte (einzeln, in einer Gruppe, als Serie) werden in ein bedeutungsstiftendes Netzwerk aus Wänden, Stellwänden, Vitrinen, Podesten, Rahmen, Verglasungen, Lichtführung, aus Handlungen des Hängens, Legens oder Stellens, aus Narrativen von Einführungen, Beschriftungen/Legenden, Erläuterungen, Kommentaren platziert. Ein Display vermittelt die Effekte dieses Bezeichnungsgeflechtes und figuriert als räumliches, materielles sowie textuelles Dispositiv des so entwickelten Äußerungsfeldes. Als Träger von Bedeutungsproduktion und Austragungsort von Szenen ihrer Rezeption fallen in ihm (Re)Präsentation und Aufführung in eins.

Das Display soll Anforderungen musealer Repräsentation z.B. der Dokumentation eines Gegenstandes zwar „zweckmäßig“ erfüllen und im Sinne eines musealen Dispositivs als Aufzeichnungs- und Darbietungsfläche eines rekonstruierenden Erzählens und Untersuchens funktionieren, jedoch ebendiese performance reflektierend vorführen und zur Verhandlung bereitstellen. Indem nun strukturelle Bedingungen von Repräsentation, wie sie sich in den räumlichen Konventionen der Bühne zeigen, aufgerufen werden, bricht sich das museale Display im theatralen set-up.

Stark verkürzt formuliert beruht die display-Logik des Theaterraumes, der Bühne auf einem Komplex von Einschließungen, auf räumlichen Markierungen, die als „unsichtbar“ gesetzte Arrangements, selbst in den Hintergrund tretend, sich von Sichtbarkeit ausschliessend, Sichtbarkeit tragen. Aus diesen Grenzen oder Schwellen, die einen ausschließenden Einschluss vollziehen, resultiert das set-up der Repräsentation (des Theaters): Was auf der Bühne repräsentiert wird, ist eine Abwesenheit, es wird mit Zeichen gehandelt.

So kann das set-up (theatraler) Repräsentation auch als Modus eines kommunikativen displays gedeutet werden: als räumliche Zeichensetzung, also Vermittlung, die durch Unterscheidung, das ins Spiel Bringen intersubjektiver Beziehungen, wie etwa Blickkonstruktionen, die strukturellen Bedingungen dafür herstellt, dass das Ablufen einer Bewegung, eines flüchtigen Moments (event), als Durchführung einer Handlung, Aufführung (performance) gesetzt (und verstanden) werden kann: „Hey, look at me! I’m on!“ Die (räumlich-zeitliche) Markierung, das set-up eines Ereignisses könnte als seiner Aufzeichnung, Dokumentation verwandte Form gedacht werden, wenn für beide angenommen werden kann, dass sie als Zeichen der Rahmung eines Ereignisses (event) dieses als Aufführung (performance) hervorbringen und zu äußern vermögen: aus dem Zusammenhang der Umgebung herausgehoben, ausgerichtet auf den Blick eines möglichen Zeugen.



Ausstellen als (museale) Repräsentationsform könnte als Bezeichnungspraxis von (mit) Objekten verstanden werden, als eine Aufführung dessen, was gezeigt und gesagt werden kann. Ausstellen könnte somit ein Äußerungsfeld sein, das durch eine Vielzahl von Elementen, eine Konfiguration materieller, visueller und diskursiver Techniken konstituiert wird. Objekte (einzeln, in einer Gruppe, als Serie) werden in ein bedeutungsstiftendes Netzwerk aus Wänden, Stellwänden, Vitrinen, Podesten, Rahmen, Verglasungen, Lichtführung, aus Handlungen des Hängens, Legens oder Stellens, aus Narrativen von Einführungen, Beschriftungen/Legenden, Erläuterungen, Kommentaren platziert. Ein Display vermittelt die Effekte dieses Bezeichnungsgeflechtes und figuriert als räumliches, materielles sowie textuelles Dispositiv des so entwickelten Äußerungsfeldes. Als Träger von Bedeutungsproduktion und Austragungsort von Szenen ihrer Rezeption fallen in ihm (Re)Präsentation und Aufführung in eins.

Das Display soll Anforderungen musealer Repräsentation z.B. der Dokumentation eines Gegenstandes zwar „zweckmäßig“ erfüllen und im Sinne eines musealen Dispositivs als Aufzeichnungs- und Darbietungsfläche eines rekonstruierenden Erzählens und Untersuchens funktionieren, jedoch ebendiese performance reflektierend vorführen und zur Verhandlung bereitstellen. Indem nun strukturelle Bedingungen von Repräsentation, wie sie sich in den räumlichen Konventionen der Bühne zeigen, aufgerufen werden, bricht sich das museale Display im theatralen set-up. Stark verkürzt formuliert beruht die display-Logik des Theaterraumes, der Bühne auf einem Komplex von Einschließungen, auf räumlichen Markierungen, die als „unsichtbar“ gesetzte Arrangements, selbst in den Hintergrund tretend, sich von Sichtbarkeit ausschliessend, Sichtbarkeit tragen. Aus diesen Grenzen oder Schwellen, die einen ausschließenden Einschluss vollziehen, resultiert das set-up der Repräsentation (des Theaters): Was auf der Bühne repräsentiert wird, ist eine Abwesenheit, es wird mit Zeichen gehandelt.

So kann das set-up (theatraler) Repräsentation auch als Modus eines kommunikativen displays gedeutet werden: als räumliche Zeichensetzung, also Vermittlung, die durch Unterscheidung, das ins Spiel Bringen intersubjektiver Beziehungen, wie etwa Blickkonstruktionen, die strukturellen Bedingungen dafür herstellt, dass das Ablufen einer Bewegung, eines flüchtigen Moments (event), als Durchführung einer Handlung, Aufführung (performance) gesetzt (und verstanden) werden kann: „Hey, look at me! I’m on!“ Die (räumlich-zeitliche) Markierung, das set-up eines Ereignisses könnte als seiner Aufzeichnung, Dokumentation verwandte Form gedacht werden, wenn für beide angenommen werden kann, dass sie als Zeichen der Rahmung eines Ereignisses (event) dieses als Aufführung (performance) hervorbringen und zu äußern vermögen: aus dem Zusammenhang der Umgebung herausgehoben, ausgerichtet auf den Blick eines möglichen Zeugen.

Kunst
und
Wissenstransfer

1010 Wien, Oskar Kokoschka-Platz 2
Schwanzer-Trakt, EG/ OK-20-15
Fon 0043 1 71133 3541
Fax 0043 1 71133 3549

Universität für angewandte Kunst Wien
Institut für Kunst und Gesellschaft
Kunst und Wissenstransfer
Univ.Prof. Mag.phil. Eva Maria Stadler

It is because the institution is inside of us, and we can't get outside of ourselves.

University of Applied Arts Vienna
University of Applied Arts Vienna